

Stenografischer Bericht

Gedenksitzung des Landtages Steiermark

XIX. Gesetzgebungsperiode 17. Juni 2025

Beginn der Sitzung: 09.01 Uhr

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Hohes Haus, geschätzte Mitglieder des Landtages, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, meine Damen und Herren des Stadtsenates, geschätzte Damen und Herren!

Ich begrüße Sie alle aus einem sehr traurigen Anlass zur heutigen Gedenksitzung, die aber notwendig ist, um ein starkes Zeichen des Landtages und der gesamten steirischen Landespolitik im Sinne des Gedenkens an die Opfer des Amoklaufes, welche genau heute vor einer Woche stattfanden, zu setzen. Ich bitte Sie nun alle, sich von Ihren Plätzen zu erheben für eine gemeinsame Gedenkminute für die Opfer des Amoklaufes.

Vielen Dank für die Schweigeminute. Sie können Ihre Plätze wieder einnehmen. Geschätzte Damen und Herren, wir sind heute zusammengekommen in tiefster Trauer und Betroffenheit. Unser Graz und unser Land sind nicht mehr das, was sie es vor dem 10. Juni noch waren. Was ein junger Mann in Blut und vermeintlichen Rachedurst an diesem Tag an Leid verursacht hat, wird uns alle noch sehr lange beschäftigen. Unsere Landeshauptstadt und die gesamte Steiermark stehen noch immer unter Schock, denn dass jemand in unserem friedlichen Land zu solch einer brutalen unmenschlichen Tat fähig ist, war bisher kaum auszudenken. Nicht nur österreichweit, sondern auch international war Graz in der vergangenen Woche Zentrum der Aufmerksamkeit. Eine Aufmerksamkeit, die uns sehr schmerzlich verdeutlicht hat, welches Ausmaß dieses schreckliche Verbrechen erreicht hat. Neun Schülerinnen und Schüler sowie eine Lehrerin wurden bei diesem feigen Angriff getötet und noch mehr hätten folgen können ohne das rasche und professionelle Handeln unserer Einsatzorganisationen, denen ich an dieser Stelle größte Anerkennung und Dank aussprechen möchte. Wie so etwas nur passieren konnte, ist nach einer Tat dieser besonderen Grausamkeit schwer vorstellbar. Die Frage nach dem Warum bleibt unbeantwortet. Denn den Wahnsinn eines Menschen, der ein derartiges Leid zufügt, wird man niemals verstehen. Unsere Kinder und Jugendlichen sollten

ohne Angst vor Gewalt ihre Schule besuchen. Es ist der Ort, der sie auf das Leben mit all seinen Herausforderungen vorbereiten soll. Der Ort, wo die Verwirklichung ihrer Träume und Vorstellungen vom Leben beginnt. Für die Schüler des BORG Dreierschützengasse wurde aber dieser schwarze Dienstag zu einem Albtraum, der nun eine ganze Nation mit Kummer, Trauer und auch Wut zurücklässt. Es fällt sehr schwer auszusprechen, aber den Wahnsinn eines Mordlustigen, seien seine Motive Rache, Zorn oder eigene Unzufriedenheit, wird man womöglich niemals vollständig verhindern können. Das Einzige, worum wir uns bemühen können, ist, einen solchen kranken, hasserfüllten Geist in keinem Menschen erst reifen zu lassen. Wir alle von den Entscheidungsträgern bis hin zu den Pädagogen, Freunden, Verwandten und natürlich auch Eltern, wir alle sind gefordert, genau hinzuhören, hinzusehen und frühzeitig einzuwirken, damit dieser Wahnsinn, der letzte Woche zu einer solchen Gewalttat führte, frühzeitig erkannt und aufgehalten wird. Es ist die Aufgabe unserer Gesellschaft, jungen Menschen zu zeigen, wie sie mit Problemen und Herausforderungen des Lebens richtig umgehen lernen, damit sie diesen auch dementsprechend entgegnen können und nicht in ein schwarzes Lob versinken, aus dem sie nicht mehr herausfinden. Das Leid, welches bei diesem Amoklauf angerichtet wurde, kann niemals wieder gut gemacht werden. Die Unschuldigen leben, die ausgelöscht wurden. Die Erlebnisse, die die überlebenden Opfer erfahren mussten, werden sie niemals vergessen. Genauso wenig wie die Klassenkollegen und Freunde, die sie verloren haben, niemals vergessen. Die Trauer der Eltern, die ihren Kindern unwissentlich zum letzten Mal ihren schönen Schultag wünschen, Geschwister, die sich zum letzten Mal umarmten. Für sie alle, die Opfer des Attentats, ihre Familien und Freunde, für die Verletzten und die vielen Betroffenen vom 10. Juni 2025, stehen wir Steirerinnen und Steirer zusammen. Unsere Gemeinschaft zeigt ihre uneingeschränkte Solidarität, wie wir es bereits in den letzten Tagen sehen und spüren konnten. Den Zusammenhalt innerhalb einer Schule, den Zusammenhalt in Graz, in der Steiermark, in der ganzen Nation und sogar weit darüber hinaus. Dieser Zusammenhalt und diese Solidarität sind die wenigen Dinge, die zu dieser schweren Stunde Trost spenden können. Unsere Gedanken und unser Mitgefühl gelten den Opfern und ihren Familien. Ihnen möchte ich versichern, sie sind nicht allein. Das gesamte Land steht in dieser schweren Stunde an ihrer Seite. Wir Steirerinnen und Steirer stehen zusammen. Herzlichen Dank. Ich bitte nun Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek um seine Gedenkworte. Danke. (09.07 Uhr)

Landeshauptmann Kunasek - FPÖ (09.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, geschätzte Gäste auch heute hier bei dieser Landtagssitzung, werte Stadtregierung, Mitglieder der Bildungsdirektion, alle, die heute hier sind und alle, die uns heute sehen, liebe Steirerinnen und Steirer, liebe Österreicher!

Der Dienstag letzter Woche, eigentlich genau vor einer Woche, war ein schwarzer Tag, wie das der Herr Präsident zutreffend auch gesagt hat. Ich habe gesagt bei einer Pressekonferenz, das grüne Herz weint und das grüne Herz wird noch lange brauchen, um die Narben, die am Dienstag passiert sind, verheilen zu lassen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind es an sich ja gewöhnt, als Politiker Reden zu halten, sich vorzubereiten auf Wortmeldungen, aber ich glaube, es geht Ihnen und mir gleich, bei solchen Anlässen fällt es schwer, die richtigen Worte zu finden. Es fällt auch schwer, sich vorzubereiten. Es fällt einem schwer, wenn man die Worte findet, diese Worte dann so vorzutragen, dass sie auch nur annähernd das Leid und den Schmerz lindern oder mildern können. Und deshalb werde ich auch versuchen, mich einigermaßen an eine Art Redekonzept zu halten. Bitte aber um Verständnis, dass das in den nächsten Minuten dort und da schwer werden wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zu Beginn noch einmal den Opfern gedenken. Auch den Hinterbliebenen, denen man von dieser Stelle aus nur sagen kann, die Steiermark, und auch das hat der Herr Präsident richtig gesagt, lässt niemanden zurück. Die Steiermark muss zusammenstehen und hat das in den letzten Tagen auch bewiesen. Meine Bitte an die Hinterbliebenen, an die Zeugen dieses unglaublichen Attentats, dieses Amoklaufs, nehmen Sie Hilfe in Anspruch. Ich habe auch letzte Woche schon gesagt, die Steiermark wird so lange Hilfe anbieten, so lange diese Hilfe gebraucht wird. Seien es Tage, Wochen und bei vielen werden es vielleicht auch Jahre sein, die es brauchen wird, um diese unglaubliche Tat zu verarbeiten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, niemand von uns kann sich in die Gefühlswelt der betroffenen Eltern, der Geschwister, der Großeltern, der Freunde versetzen. Ich bin Vater und selbstverständlich denkt man darüber nach, wie es einem gehen muss, wenn einem so etwas widerfährt. Aber ganz offen gesagt, man kann sich das nicht vorstellen. Es muss Trauer sein, es muss Wut sein, es muss Ohnmacht sein und es wird wohl viele Fragen geben, die kaum zu beantworten sind. Und diese Fragen haben wir uns, meine sehr geehrten Damen und Herren, wohl auch alle in den letzten Tagen gestellt. Und wenn man sich diese Fragen stellt, dann kommt man darauf, dass jede Frage, die man sich stellt, eine neue Frage oder mehrere Fragen aufwirft. Warum sage ich das? Weil es, glaube ich, nicht möglich ist, jetzt schon die Antwort auf alle aufgeworfenen Fragen zu haben. Und eine Frage habe ich mir

gestellt in den Stunden nach der Tat, in den Tagen, in den letzten Tagen, was erwartet sich die Steiermark von mir als Landeshauptmann, als Mensch? Und diese Frage ist schwer zu beantworten, weil auf der einen Seite muss man Zuversicht ausstrahlen, Halt geben und auf der anderen Seite sind wir alle nur Menschen. Und dazu komme ich später noch. Eine Antwort auf diese Frage wurde mir aber gegeben, wie ich am nächsten Tag dann gemeinsam mit dem Landesrat Hermann und anderen in der List-Halle war. Nämlich die Antwort, dass es gar nicht um Worte geht, sondern um Zuhören geht, wenn das Gespräch notwendig ist. Es geht auch vielleicht nur darum, da zu sein. Und jeder, der bei den Gedenkveranstaltungen dabei gewesen ist, wird erlebt haben, wie ruhig es auch gewesen ist. Wenn sich tausende Menschen treffen am Grazer Hauptplatz – Frau Bürgermeister ist heute hier – und man das Gefühl hat, man kann eine Stecknadel fallen hören, dann ist das ein Zeichen dafür, dass es nicht um Worte geht in der ersten Phase des Trauerns, sondern oftmals nur um das gemeinsame Dasein und damit auch zu signalisieren, ihr seid nicht alleine. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Hoher Landtag, ich habe in den letzten Tagen versucht, wie soll ich das sagen, politisch so zu agieren, dass wir uns selbst auch die Zeit geben, nicht nur die Politik, sondern auch die Betroffenen, die Hinterbliebenen und alle, die hier diese Wahnsinnstat miterleben mussten. Nämlich die Zeit zu nehmen, um innezuhalten, um zu trauern, jeder individuell, um dann, und das betone ich, um dann, wenn diese Phase vorbei ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, das wird auch heute nicht vorbei sein, nach der Veranstaltung im Grazer Dom, sondern es wird weitergehen, um dann auch in die nächste Phase zu treten, nämlich die richtigen Schlüsse zu ziehen, die politischen Ableitungen zu treffen und zu versuchen, die vielen, vielen Fragen bestmöglich zu beantworten. Und meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer, ich habe auch sehr oft das Wort „Normalität“ gehört. „Wir müssen zurück zur Normalität“. Ich habe auch oft gehört, „das ist ja alles nicht mehr normal, was hier passiert.“ Das waren so diese Wörter, die man oft auch gehört hat. Und auch über diese Frage der Normalität habe ich in den letzten Tagen, meistens in ruhigen Minuten, spätabends nachgedacht. Welche Normalität, meine sehr geehrten Damen und Herren, meinen wir eigentlich genau? Ist es die Normalität, die wir hatten bis letzten Dienstag 10.00 Uhr? Ist es die richtige Normalität gewesen oder war es das doch nicht? Welche Normalität wünschen wir uns für uns, für unsere Kinder, für die nächste Generation? Der Herr Präsident hat gesagt, die Schule soll Ort der Bildung sein, soll sicher sein, soll Zukunft möglich machen. Diese Frage dieser gewünschten, nennen wir es Normalität, werden wir uns in den nächsten Tagen, Wochen, Monaten, vielleicht auch länger,

öfter stellen. Und ja, es ist die Verantwortung der Politik von jedem von uns, ganz egal welcher Partei, diese Antworten den Steirerinnen und Steirer und den Österreichern irgendwann zu geben. Und meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich bin zutiefst berührt über den Zusammenhalt, den wir in den letzten Tagen erlebt haben. Nicht nur den Zusammenhalt am Grazer Hauptplatz, bei den unzähligen Veranstaltungen, bei den Gedenkveranstaltungen, bei den Messen, bei den Gottesdiensten und vieles mehr, sondern auch über die Solidarität, die die Steirerinnen und Steirer gezeigt haben, wenn es darum geht zu helfen, weil auch über die Landesgrenzen hinweg Menschen bereit gewesen sind, als Beispiel Schulpsychologen aus anderen Bundesländern, zu unterstützen und für die Steiermark da zu sein. Gleichzeitig, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das möchte ich in der heutigen Sitzung nicht unbetont lassen, habe ich mir aber auch das eine oder andere Social-Media-Profil angesehen, habe mir die einen oder anderen Kommentare dort auch durchgelesen. Und ich würde jetzt die Unwahrheit sagen, wenn das, was man dort liest, nicht auch berührt und wieder Fragen aufwirft. Wenn man hier auf der einen Seite fast schon eine Heroisierung des Täters erlebt und auf der anderen Seite massivste Hasskommentare in alle möglichen Richtungen. Ich bin jetzt kein Social-Media-Experte und schon gar kein Psychologe, aber ich bin Konsument dieser Plattform. Und dann stellt man sich die Frage, was passiert mit Menschen, mit jungen Menschen, die so etwas lesen? Was löst das damit aus? Was will ich damit sagen? Ich glaube, wir sind erst am Beginn der Aufarbeitung und wenn ich mir diese Plattformen ansehe, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Abgeordnete, dann steht uns noch sehr, sehr viel an Arbeit bevor, um auch wieder eine Gesellschaft vorzufinden, und das sind wir alle, die wir uns wünschen und die wir unseren Kindern wünschen. Deshalb mein dringender Appell, und ich weiß, das politische Geschäft geht weiter. Mein dringender Appell, behutsam auch vorzugehen, nicht nur heute im Rahmen der Gedenkveranstaltungen, sondern dann auch in der nächsten Phase, um hier nicht noch mehr an, ich nenne es erst einmal, Eskalation, Spaltung und Trennung zu generieren. Für uns alle, mich nicht ausgenommen, meine Partei nicht ausgenommen und ich denke, keiner, der hier sitzt, sollte das vergessen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, ich habe nur zehn Minuten, deshalb möchte ich zum Ende meiner kurzen Rede mich herzlich bedanken. Und ich bitte den Herrn Präsidenten, mir vielleicht die eine oder andere Minute noch zu geben, aber ich glaube, das ist heute notwendig und auch richtig, das zu tun. Mich bedanken bei allen, die dafür gesorgt haben, zumindest versucht haben, Schlimmeres zu verhindern und in den letzten Tagen füreinander und für die Opfer und Hinterbliebenen da

gewesen sind. Das beginnt bei der Polizei, das beginnt bei jenen Polizisten, die als erstes in dieses Gebäude gegangen sind. Das waren keine Sondereinsatzkräfte, das waren normale Polizisten. Ich bedanke mich bei den Lehrerinnen und Lehrern, die, und das habe ich mir berichten lassen, richtig reagiert haben, die gewusst haben, wie man sich zu verhalten hat und damit vielleicht auch Schlimmeres verhindert haben. Ich bedanke mich beim EKO Cobra, bei den Spezialisten, dass die so rasch auch vor Ort gewesen sind. Für mich war das fast schon unglaublich, einige Minuten später nach dem Notruf ist dort die Cobra hinein und hat mit ihrem beherzten Handeln auch wieder dafür gesorgt, dass man nicht noch weitere Leben verliert, weil dann auch schon die notärztliche Versorgung von dem einen oder anderen Opfer beginnen hat können. Ich bedanke mich, und heute sind auch einige hier, bei jenen, die dann in den Stunden danach diese große und wichtige Aufgabe hatten, die Hinterbliebenen zu betreuen, in einer unglaublichen Ausnahmesituation. Nämlich, wenn es darum gegangen ist, sich von den Kindern, von den Opfern, von den Getöteten noch zu verabschieden, die begleitet wurden von der Schulpsychologie, vom Kriseninterventionsteam, von der Bildungsdirektion nach bestem Wissen und Gewissen und allen Verantwortungsträgern, die dort in der List-Halle und in diesem, nennen wir es Einsatzstab, auch tätig gewesen sind. Meine riesengroße Hochachtung vor dieser Leistung, vor dieser Professionalität, aber vor allen Dingen auch vor dieser menschlichen großen Tat, die hier für die Hinterbliebenen und für die Zeugen dieser unglaublichen Tat passiert sind. Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Steirerinnen und Steirer, als Landeshauptmann der Steiermark, als Vater, als Mensch, betone ich noch einmal: Wir werden niemanden zurücklassen. Wir werden nach bestem Wissen und Gewissen in den nächsten Tagen und Wochen unsere Ableitungen treffen. Wir werden versuchen, solche Dinge, wie sie passiert sind am Dienstag, bestmöglich zu verhindern. Im Wissen, dass man zu einhundert Prozent niemals solche unglaublichen Daten verhindern kann. Wir werden versuchen, in eine für uns gute Normalität zurückzufinden. Individuell, für jeden Einzelnen und was es dazu braucht, ist politischer Mut. Was es dazu braucht, ist die Fähigkeit, miteinander zu reden. Übrigens etwas, was immer wieder beschworen wurde, auch in den letzten Tagen, die Dialogfähigkeit, reden wir miteinander, schauen wir, dass wir das Beste gemeinsam zusammenbringen. Und mein persönlicher Appell, und das ist gar nicht ein Appell, den ich als Landeshauptmann ausspreche, sondern einfach als Mensch, der heute hier die Möglichkeit hat, in der Öffentlichkeit, in einem Livestream zu einer großen Anzahl von Menschen zu sprechen, beginnen wir jeder einmal bei uns selbst. Bei uns selbst, in der Familie. Hören wir mehr zu, seien wir uns bewusst, wie

schnell alles anders sein kann. Vielleicht einmal ein Wort der Zuneigung mehr, vielleicht einmal ein Ich-liebe-dich, vielleicht einmal eine Umarmung mehr als eine weniger und einfach damit auch zu versuchen, dass wir unserer ureigensten Verantwortung als Mensch, als Familienvater, als Mutter, als Großmutter, als Freund, als Freundin auch gerecht werden. Wenn wir diesen ersten Schritt, meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns selbst verinnerlicht haben und leben, dann können wir in die nächste große Verantwortungsphase kommen und die politischen Ableitungen richtig treffen. In diesem Sinne wünsche ich dem grünen Herz Österreichs, das weint, das auch Narben hat, dass es heilt. Ich bin davon überzeugt, dass es heilen wird und bin auch davon überzeugt, wenn wir unserer Verantwortung gerecht werden, kann dieses grüne Herz sogar noch stärker schlagen als vor dieser unfassbaren Tat am letzten Dienstag. Ich bedanke mich sehr herzlich. (09.22 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Vielen Dank, Herr Landeshauptmann. Ich ersuche nun Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom um ihre Worte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom - ÖVP (09.22 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Tschüss bis zu Mittag, Busserl bis auf Nacht, pfiat di bis später. Ich und ihr wahrscheinlich auch haben diese Worte sehr, sehr oft zu den Menschen gesagt, die wir lieben. Wahrscheinlich auch an diesem Tag hat es viele gegeben, die ihre Kinder so verabschiedet haben. Und da gibt es jene, für die es dieses „bis später“ nicht mehr gibt. Dieses Später, wo man sein Kind umarmt. Dieses Später, wo man diesem Kind Liebe schenken kann, wo man diese Liebe auch zurückbekommt. Dieses Später, wo man das, was eigentlich selbstverständlich sein soll, dass man das Kind begleiten kann zum Erwachsenen werden. Dieses Später, wo man stolz darauf ist, wenn sie ihr eigenes Leben leben. Dieses Später das es nicht mehr gibt, weil eine kranke, verletzte Seele ihnen das Leben genommen hat. Was sagt man? Ein Kind gehen lassen zu müssen, ist wohl das Schrecklichste, was einem passieren kann. Und als Mutter zerreißt es mir fast das Herz, wenn ich daran denke und doch bin ich gar nicht in der Lage, das Ausmaß dieses Schmerzes überhaupt zu spüren. Wie können wir helfen? Indem wir da sind, indem wir zuhören, indem wir alle zeigen, dass es uns nicht egal ist, dass wir mitfühlen. Und ich glaube, das hat die Steiermark gezeigt, dass es dieses Miteinander jetzt gibt, dass wir gemeinsam an diesem Schmerz tragen. Ich hoffe, dass es ein wenig Hilfe ist für jene, die diesen Schmerz jetzt so intensiv ertragen müssen. Dieser

Zusammenhalt, und das freut mich als ehemalige Präsidentin in diesem Hause, ist auch in der Politik da, über Parteigrenzen. Nicht nur in unserem Haus. Wenn ein Bundeskanzler der ÖVP, ein Präsident, der von den Grünen kommt, eine Bürgermeisterin der Kommunisten, ein Vizekanzler der SPÖ, ein Minister der NEOS und der Herr Landeshauptmann der FPÖ gemeinsam dastehen, um zu zeigen, dieses Land geht gemeinsam, dann ist das ein starkes Zeichen, das auch wir abgegeben haben. Die Politik, die im Moment so sehr gefordert wird, die, und das ist mein Appell an euch, nicht heute schnelle Entscheidungen treffen muss, sondern die gut hinschauen muss, die überlegen muss, was heißt es, ein Haus zu schließen? Gibt es Sicherheit oder sagt es, ihr seid da nicht sicher? Die große Datenschutz-Grundverordnung, die so hochgelobt wurde, ist sie richtig? Es gibt so viele Fragen, wo wir damit umgehen müssen. Und ganz persönlich denke ich mir, wie können wir Eltern unterstützen, damit sie ihre Kinder besser begleiten können? In Zeiten, wo Videospiele normal sind, aber wo manche Kinder sich in diesen Spielen verlieren. Wie können wir sie begleiten, unterstützen? Braucht es einen Elternbildungspass? Braucht es diese Unterstützung? Können wir sie bieten? Viele Dinge, die wir als Politik uns überlegen müssen. Und ich bin sehr froh, dass wir morgen bereits den Sicherheitsgipfel haben, um auch die Experten zu hören, aber auch die Kinder zu hören. Wo wollen sie hin? Wie geht es ihnen? Wie sehen sie ihre Zukunft? Wie schaffen wir es, denen wieder Vertrauen zu schenken in ihre Zukunft? Das ist eine große Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Ich möchte mich bedanken bei all jenen, die da waren im ersten Moment und die mit ihrem Tun Leben gerettet haben. Aber auch jene, die heute da sind, die begleiten. Und ganz egal, wen ich frage, es hat danach so großartig funktioniert, weil so viele Menschen ganz selbstverständlich da waren. Denen sage ich danke, auch denen, die jetzt da sind und nicht morgen vergessen werden, sondern auch morgen, übermorgen und lange da sind. Der Herr Landeshauptmann hat schon gesagt, da, wo wir unterstützen können, werden wir das auch in Zukunft tun. Wir haben ganz rasch Unterstützungsmaßnahmen im psychologischen Bereich angeboten. Und ich appelliere, nehmen Sie diese Angebote in Anspruch. Das Kriseninterventionsteam war da. Wir haben das PsyNot Krisentelefon mit 0800 449933, rufen Sie an. Holen Sie sich Hilfe. Jene, die beteiligt waren, aber auch die Helfer, die diese Bilder wahrscheinlich nicht aus dem Kopf bekommen. Danke jeder und jedem dafür, dass ihr da wart und ganz selbstverständlich geholfen habt. Die Gesellschaft, ist die Gesellschaft da und spürt die Veränderung? Was braucht die Gesellschaft von sich heraus? Der Schulsprecher hat gesagt: „Er wollte, dass wir hassen. Er ist gescheitert, weil wir den Zusammenhalt im Moment leben.“ Aber wissen Sie, Zusammenhalt ist nicht

etwas, was nach einer Woche vorüber sein darf. Es ist ein Marathon. Gesellschaft miteinander zu leben. Und es hilft nichts, über Mobbing zu schimpfen und selber Hasspostings abzusetzen. Und es hilft nicht, das Füreinander zu fordern, aber fürs Miteinander nicht bereit zu sein. Wir müssen hinhören. Der Schulsprecher hat gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Ich wünsche mir, dass wir alle, jeder und jede in diesem Land, dieses Licht sehen, dass uns dieses Licht hilft, den Zusammenhalt zu leben. Dass uns dieses Licht hilft, einen gemeinsamen Weg zu gehen, um jenen, die betroffen sind, wieder Vertrauen zu schenken, ihnen Mut zu geben, ihnen eine Zukunft anzubieten, in die sie, in die wir alle gerne gehen. Wir sind gefordert. Vergessen wir nicht die Opfer, aber versuchen wir, dem Licht der Welt zu folgen. (09.30 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Vielen Dank, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Es sprechen nun die Vertreterinnen und Vertreter der Landtagsklubs und ich darf nach Fraktionsstärke beginnend Herrn Klubobmann Marco Triller ans Rednerpult bitten.

KO LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (09.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Trauergemeinde!

Wir befinden uns heute hier im Haus der Gesetzgebung unseres Landes, vereint in tiefer Trauer, in Bestürzung und in der fassungslosen Erkenntnis, dass das Unvorstellbare Realität geworden ist. Ein furchtbarer Amoklauf hat Graz erschüttert, unsere Landeshauptstadt, unser Bundesland. Menschenleben wurden ausgelöscht, brutal und sinnlos. Familien wurden auseinandergerissen, Zukunft wurde zerstört, ein Schmerz wurde gesät, der unauslöschlich bleibt. Als Vater von drei Kindern, meine älteste Tochter ist im selben Alter wie viele der Opfer, es hat mir das Herz zerrissen. Ich denke unaufhörlich an das junge Leben, das genommen wurde. An die Familien, die nun mit einer Leere dastehen, leben müssen, die sich mit Worten nicht füllen lassen. Es ist nicht nur Trauer, die uns erfüllt, es ist Ohnmacht, es ist Mitgefühl, es ist Schmerz. Und deshalb sage ich heute nicht als Klubobmann, nicht als Politiker, sondern als Mensch, als Vater, als Mitbürger, mein tiefstes Mitgefühl und meine aufrichtige Anteilnahme auch im Namen meiner gesamten Fraktion gelten den Angehörigen und den Freunden der Opfer. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen unendlich viel Kraft in dieser dunklen Zeit. Kein Wort, kein Satz, keine Handlung wird je das wieder gutmachen können, was geschehen ist. Doch wir dürfen, wir müssen als Gemeinschaft zeigen, ihr seid

nicht alleine. Wir stehen an eurer Seite in Gedanken, im Gebet, im Mitfühlen. Ich möchte mich in dieser Stunde aber auch ausdrücklich bei all jenen bedanken, die in diesem Albtraum mutig und entschlossen gehandelt haben. Bei allen Einsatz- und Rettungsorganisationen, der Polizei, dem Roten Kreuz, dem Kriseninterventionsteam, den vielen Ärzten und Pflegekräften, den Psychologen und vielen Ehrenamtlichen. Bei jenen, die geholfen haben, wo andere in der Situation fliehen mussten. Sie haben getan, was in ihrer Macht stand, unter unvorstellbaren Bedingungen. Sie verdienen nicht nur unseren Dank, sondern unseren tiefsten Respekt. Und ich danke auch jenen stillen Helferinnen und Helfern, die in diesen Tagen Trost spendet haben. Den Seelsorgern, den Nachbarn, den Lehrerinnen und Lehrern, die weinenden Kindern und Angehörigen und Verwandten beistanden. Auch den Menschen in unserem Land, die Mitgefühl zeigten und auch jenen, die bis in die Nacht Blut spendeten. Graz ist verwundet, aber Graz steht zusammen. Die Steiermark steht zusammen. Und aus dieser gemeinsamen Trauer muss auch eine gemeinsame Verantwortung erwachsen. Wir müssen uns auch als Politik die Frage stellen, wie solche Daten verhindert werden können. Wir dürfen nicht im blinden Aktionismus verfallen, aber wir dürfen auch nicht schweigen und zur normalen Tagesordnung übergehen. Denn jedes Leben zählt und jedes verlorene Leben ist eines zu viel. Heute dürfen wir nicht nur gedenken, sondern auch erinnern. Daran, dass wir einander brauchen. Daran, dass unsere Gesellschaft Zusammenhalt und Wachsamkeit braucht. Daran, dass wir alles tun müssen, um Kinder, Jugendliche, Familie, ja, uns alle zu schützen. In stiller Trauer verneigen wir uns vor den Opfern. Für die Opfer des Amoklaufs wird unser Gedenken niemals enden. Ihre Namen werden wir nicht vergessen. Ihre Geschichten werden weiterleben in den Herzen ihrer Lieben und in unserer Verantwortung alles zu tun, damit sich solch eine Tragödie nie wiederholt. (09.36 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächster am Wort ist der Herr Klubobmann Mag. Lukas Schnitzer.

KO LTAbg. Mag. Schnitzer – ÖVP (09.36 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Wir sind heute im Rahmen dieser Gedenksitzung gefordert, die richtigen Worte zu finden. Doch diese richtigen Worte, die gibt es nicht, weil Unrichtiges geschehen ist, Ungerechtes, Unfassbares und bislang Unvorstellbares. Viele von uns haben geglaubt, so etwas passiert – wenn überhaupt –, weit weg von uns, nicht hier, nicht hier in der Steiermark, nicht in unserer Landeshauptstadt. Vor einer Woche wurden wir alle eines Besseren belehrt. Ein bislang nie dagewesener, dunkler Schatten

hat sich über unsere Heimat gelegt. Ein Ereignis, so unvorstellbar, so verstörend, dass eben Worte alleine kaum reichen, dies zu beschreiben, geschweige denn, je zu begreifen. Der Amoklauf hat uns alle erschüttert und alle sprachlos vor Schmerz gemacht. Weil für uns Schulen Orte sein sollen, wo die Zukunft beginnt und nicht endet. Weil Schulen Orte sein sollen, wo der Grundstein für Kommendes gelegt wird und kein Schlusspunkt gesetzt werden soll. Weil Schulen Orte sein sollen, wo Eltern die Gewissheit haben sollten, dass ihre Kinder gut aufgehoben sind. Was für knapp 400 Kinder und Jugendliche bis vor einer Woche ein solcher Ort war, ist binnen weniger Minuten zum Schauplatz von unvorstellbarer Gewalt, Leid und Tod geworden, ein Schauplatz des Endes. Und gerade in solchen Momenten, in denen wir sprachlos sind, in denen uns die Worte fehlen, müssen wir das Wort ergreifen, auch wenn es die passenden dafür eben nicht gibt, um den Opfern zu gedenken, um den Angehörigen beizustehen, und uns aber auch als Gesellschaft zu fragen, was wir in unserer Verantwortung tun können, dass sich so etwas nicht wiederholt. Wenngleich wir bedauernswerterweise festhalten und anerkennen müssen, dass es eben diese absolute Sicherheit zu jedem Zeitpunkt und an jedem Ort nicht geben wird können, aber versuchen müssen wir es. Versuchen müssen wir es mit aller Kraft und gemeinsam. Heute, geschätzte Damen und Herren, trauern wir um junge Menschen, die mitten im Leben standen, um eine Lehrkraft, die tagtäglich um unsere Schülerinnen und Schüler sich bemüht und gekümmert hat. Wir trauern mit Eltern, mit Angehörigen, mit Familien, mit Freunden, mit all jenen, die das so Unbegreifliche begreifen müssen. Wir trauern auch um ein zerstörtes Vertrauen in die Unversehrtheit des Alltags. Unser Mitgefühl, geschätzte Damen und Herren, gehört allen, die dieses Unbegreifliche begreifen müssen. Gleichzeitig möchte ich in dieser schwierigen Stunde, aber auch im Namen meiner Fraktion, all jenen danken, die in diesen dunklen Stunden Licht gespendet haben: Dem Einsatzteam der Polizei, den Rettungskräften, dem medizinischen Personal, dem Schulpersonal, dem Kriseninterventionsteam. Sie alle verdienen unseren größten Respekt, unseren größten Dank und Anerkennung dafür, dass Sie in diesen dunklen Stunden so viel Licht gespendet haben. Und ja, geschätzte Damen und Herren, wir müssen uns aber auch die Frage stellen, was ist in unserer Gesellschaft zerbrochen, wenn ein junger Mensch zu einer solchen Tat fähig ist? Was übersehen wir, wenn aus offensichtlicher Orientierungslosigkeit so viel Wut und Hass wird, und aus dieser Wut und diesem Hass so viel Gewalt. Wie können wir früher hinschauen, zuhören, aufeinander achten? Ja, diese Fragen müssen wir uns stellen. Nicht als Schuldzuweisungen, sondern aus Verantwortung und aus dem Anspruch heraus, dass hinkünftig solche schlimmen Daten nicht geschehen können. Wir stehen als Politik vor der schwierigen Aufgabe, Freiheit und Sicherheit gemeinsam zu denken. Sicherheit in der Schule, ohne dass aus Schulen Hochsicherheitszonen

werden müssen. Freiheit für junge Menschen, ohne sie alleine zu lassen mit ihrer Unsicherheit. Das wird nicht leicht, das ist nicht einfach, aber es ist notwendig. Und ja, wir tragen als Politik die Verantwortung dafür, dass es sichere Räume gibt. Nicht nur psychisch und physisch mit Sicherheitsvorkehrungen, eventuell strengeren Waffengesetzen, sondern auch seelisch mit Prävention, mit psychologischer Betreuung, schlicht mit mehr Zeit. Unsere Schulen sind Orte der Zukunft und müssen dies auch bleiben. Wir dürfen Gewalt nicht als gegeben hinnehmen. Wir dürfen uns nicht daran gewöhnen, dass Unfassbares zur Realität wird. Wir werden zuhören, jenen, die warnen, jenen, die Hilfe brauchen, und auch jenen, die überhört werden. Und wir werden auch in diesen dunklen Stunden nicht aufhören, an das Gute im Menschen zu glauben, weil das Gute stärker als die Angst, stärker als der Hass ist. Weil letztlich das Gute, das Miteinander siegen werden. Denn in aller Trauer, geschätzte Damen und Herren, liegt auch ein leiser, aber doch wahrscheinlich sehr klarer und kräftiger Auftrag: Wachsamkeit, Zusammenhalt und Verantwortung für unsere Kinder, für unsere Mitmenschen, für unser Land. Möge all jenen, die aus diesem Leben gerissen wurden, ein ewiger Frieden geschenkt werden. Und möge das, was bleibt, nicht nur die Trauer sein, sondern auch die Entschlossenheit, die richtigen Lehren zu ziehen und Maßnahmen zu setzen. Und möge der Schmerz, den wir heute spüren, uns nicht als Gesellschaft abstumpfen lassen, sondern aufwecken und stärken, für diesen leisen, klaren Auftrag nach mehr Wachsamkeit, Zusammenhalt und Verantwortung in unserer Gesellschaft. Vielen Dank. (9.44 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Klubobmann. Als nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Maximilian Lercher.

LTabg. Lercher – SPÖ (09.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Landeshauptmannstellvertreterin, werte Regierungsmitglieder, liebe Abgeordnete, geschätzte Trauergemeinde, sehr verehrte Steirerinnen und Steirer!

Was soll man sagen, wenn man eigentlich sprachlos ist? Das wurde schon gesagt. Aber als Vater wird einem bewusst, wie verletzlich unsere Gesellschaft ist, wenn so etwas passiert. Dieser Amoklauf hat eine Wunde in die Landeshauptstadt und unsere Steiermark gerissen. Und er hat auch gezeigt, was passiert, wenn man sich für Hass entscheidet. Genauso hat er aber auch gezeigt in dieser dunkelsten Stunde, wie wunderbar der Mensch sein kann, wenn er sich für den Zusammenhalt entscheidet. Und ich möchte ganz ehrlich sagen: Wie der Schulsprecher, das Lehrerinnen-Kollegium und die Angehörigen reagiert haben mit ihrer bewussten Entscheidung gegen Hass und für den Zusammenhalt, das hat unglaublich viel Kraft gegeben und war der Beginn

der Heilung in der Steiermark. Der Schulsprecher, dieser wunderbare Mensch, der mit so viel Kraft Worte gefunden hat, die uns alle berühren, hat uns zu Recht aufgefordert, auch in der Politik, egal, wo wir stehen – links, rechts, Mitte –, zusammenzuhalten. Und ich glaube, dieser Zusammenhalt sollte von uns auch gelebt werden, wenn es jetzt um die Ableitungen geht. Dass wir uns nicht in irgendeiner kleinteiligen parteipolitischen Debatte verlieren, sondern uns daran orientieren, das Richtige zu tun, damit das, was passiert ist, nicht mehr stattfinden kann, im Wissen, dass man es 100 % nie schaffen wird. Unsere Herzen sind vielleicht gebrochen, aber sicher nicht unser Wille, sich dem Bösen und diesem Hass entgegenzustellen. Der Landeshauptmann hat es gesagt, und ich pflichte ihm bei: Wenn man beginnt, sich Fragen zu stellen, kommen immer mehr. Bei Weitem können wir die Antworten jetzt nicht liefern, die da oder dort schon verlangt werden. Aber wir können miteinander Lösungen schaffen, Lösungen für mehr Sicherheit und ein besseres Miteinander in diesem Land. Und ja, da werden wir auch diskutieren müssen, welche Ableitungen wir treffen bei den Gesetzen für mehr Prävention, für den Jugendschutz in unserem Land, für rote Linien, die wir zu ziehen haben als Gesellschaft, wenn man vom digitalen Raum spricht. Das werden wir uns gut überlegen müssen. Und Herr Landeshauptmann, ich kann von meiner Seite für die Sozialdemokratie nur festhalten: Wir stehen zur Verfügung, dass wir das gemeinsam tun, und diese Ableitungen treffen. Das Miteinander ist ein fragiles Gut, das wurde uns schmerzlich bewusst. Aber im richtigen Umgang kann Heilung bedeuten, dass wir besser und größer werden. Ich glaube, das sollte unser Anspruch sein, das sollte unser Anspruch sein für Graz und auch die Steiermark. Auch ich möchte Danke sagen an alle, die funktioniert haben in einer Situation, die wir uns de facto nicht vorstellen können. Die Einsatzkräfte, Pädagoginnen und Pädagogen, Mitschülerinnen und Mitschüler. Den Familien wünsche ich Kraft. Ich wünsche euch die Zeit und Ruhe, die ihr braucht, um zu verarbeiten, was wahrscheinlich ein Leben lang bleiben wird. Die Steiermark ist an eurer Seite. Und abschließend erlauben Sie mir, jemanden zu zitieren, der es, glaube ich, auf den Punkt gebracht hat, Barack Obama hat nach einem tragischen Amoklauf einmal folgende Worte formuliert: „Unsere wichtigste Aufgabe ist es, für unsere Kinder zu sorgen. Daran werden wir als Gesellschaft gemessen. Und wenn wir ehrlich zu uns sind, dann können wir mehr tun“. Wir müssen mehr tun. Mein aufrichtiges Beileid. (9.51 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter für deine Worte. Als Nächste bitte ich die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl ans Rednerpult.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (09.52 Uhr): Sehr geehrte Menschen in der Steiermark, die ihr alle mit uns trauert, sehr geehrter Landtag, Landesregierung, alle Menschen, die uns heute zuhören! Wir haben in den letzten Wochen auf eine unfassbare Art und Weise erlebt, wie zerbrechlich das Leben sein kann, wie verletzlich unsere Gesellschaft ist, und wie fassungslos wir diesem Grauen auch gegenüberstehen. Es sind unsere Mitmenschen, Freunde, Kinder, die durch dieses unsägliche Verbrechen mitten aus dem Leben gerissen worden sind. Es sind Eltern, Geschwister, Freund_innen, Kolleg_innen. Es sind Menschen wie wir. Und es sind Menschen, die das Wichtigste verloren haben, was es im Leben gibt: Menschen, die sie lieben. Ihnen gilt heute unser ganzer Respekt, unsere innigste Anteilnahme und die gilt schon seit Tagen, und das haben wir auch alle ganz oft und ganz intensiv gespürt. Wir haben aber auch etwas erlebt, was schon mehrfach erwähnt wurde: Wir haben erlebt, dass wir uns nicht der Ohnmacht hingeben. Wir haben das beim Lichtermeer am Abend dieses Amoklaufs in Graz erlebt. Ich werde diesen Moment nie vergessen. Ein Hauptplatz voller Menschen, stille Umarmungen, Hände halten, Tränen, und all diese Verbundenheit und Nähe, die uns gezeigt hat, dass Zusammengehörigkeit und Miteinander stärker sein werden als Liebe, Hass und Tod. Und dann gab es da diesen Schulsprecher, den Ennio, den Schulsprecher der Dreierschützengasse, der hat das viel besser gemacht als ich gerade, weil der war so gefasst, als er dort gesprochen hat. Und die paar Sätze, die er gesagt hat, die sind so hängen geblieben, dieses: „Wir halten zusammen, wir lassen uns unseren Glauben an eine gute Welt nicht zerstören“. Und ja, dieser Zusammenhalt hilft uns in der Verzweiflung. Das war auch am Sonntag bei der Gedenkfeier so sehr spürbar. Er tröstet, er hilft, das Unerträgliche irgendwie gemeinsam tragbar zu machen. Und dann kommen die Fragen, auch das haben schon viele gesagt: Was kommt danach? Was kommt in den vielen Wochen, Monaten und Jahren, die nun folgen werden, wo wir als Gesellschaft nicht mehr jeden einzelnen Tag gedenken werden der Menschen, die aus unserer Mitte gerissen worden sind, aber wo sie trotzdem unendlich fehlen werden? Es ist unsere Verantwortung, die Würde dieser Menschen zu wahren, die Würde der Opfer, die Würde der Angehörigen, das Andenken lebendig zu halten, denn der Schmerz, den wir heute fühlen, wird uns nicht nur für immer daran erinnern, wie zerbrechlich das Leben ist. Er muss auch ein Antrieb für uns alle sein, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um den Zusammenhalt zu stärken, um Brücken zu bauen, um den Wert des Miteinanders dauerhaft in unserer Gesellschaft zu verankern. In unserer öffentlichen Rolle tragen wir alle dafür eine ganz besondere Verantwortung. Das bedeutet, dass wir auch in den Wochen, die nun kommen werden, in den Monaten und Jahren, die folgen und die die Opfer dieses furchtbaren Verbrechens nicht mehr erleben dürfen, aktiv gegen Hass, gegen Gewalt und Ausgrenzung eintreten müssen. Und ich bin so froh – und es macht in all

dieser Trauer doch auch ein bisschen Hoffnung –, dass ihr alle, die ihr bis jetzt hier gesprochen habt, das auch ausgesprochen habt. Denn der Frieden, den so viele von uns sich wünschen, den wir uns alle eigentlich wünschen, der beginnt immer bei uns selbst. Der beginnt bei der Bereitschaft zuzuhören, zu verstehen, verstehen zu wollen, und zu respektieren. Wir haben in den letzten Wochen, in der letzten Woche, in den letzten Tagen sehr oft gehört, dass es in unserer Gesellschaft keinen Platz geben darf für Hass und Gewalt. Und wenn das so sein soll, dann müssen wir diejenigen sein, die den Platz mit dem füllen, was wir eigentlich so unglaublich dringend brauchen. Was wir vor allem als Menschen so unglaublich dringend brauchen, aber ich glaube, auch in der Politik sehr dringend brauchen: Wir müssen diesen Platz füllen mit dem, was wir in Zukunft wollen, was wir für unser Zusammenleben wollen und was wir uns für unsere Kinder so sehr wünschen. Wir müssen ihn mit gelingenden Beziehungen füllen, mit Aufeinander-Zugehen, mit Umeinander-Kümmern und mit Dasein für diejenigen, die sich abgedrängt und alleine fühlen. Irgendjemand hat gesagt: „... die dann vielleicht in ein schwarzes Loch fallen, und diese Dunkelheit dann in unserer Gesellschaft tragen“. Wir müssen mehr denn je erkennen, wie wertvoll gelungene Beziehungen sind für jede und jeden Einzelnen von uns, wie wertvoll Vertrauen ist. Dass das das Fundament ist, auf dem wir unsere Gesellschaft bauen, eine Gesellschaft, in der Konflikte eben nicht mit Gewalt, sondern mit Respekt, mit Dialog und Verständnis gelöst werden. In Gedenken an alle Opfer und in Würdigung aller so unglaublich beeindruckenden Helferinnen und Helfer, die ihr alle auch schon genannt habt, möchte auch ich mich weiterhin noch einmal von ganzem Herzen bedanken. Und ich möchte vor allem, dass wir gemeinsam auch in den Tagen danach uns erinnern, das zu tun, was der Schulsprecher Ennio Resnik so deutlich am Sonntag gesagt hat: „Bitte, liebe Regierung, ändern Sie was!“ Und auch ich weiß – und ich möchte es betonen –, dass es niemals in unserer Hand liegen wird, so etwas hundertprozentig zu verhindern. Aber ich glaube, wir können sehr viel tun, wenn wir das, was wir uns heute gesagt haben und sagen, ernst nehmen. Und in diesem Sinn möchte ich nochmal meinen tief empfundenen Dank an alle richten, die tagtäglich für Zusammenhalt eintreten: An die Lehrerinnen, die in schwierigsten Situationen Tag für Tag für ihre Schülerinnen da sind, die das natürlich auch in dieser unfassbaren Situation jetzt waren, an die Sozialarbeiterinnen, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, die sie dabei unterstützen, die alles dafür tun, dass unsere Kinder in der Schule nicht nur lernen, sondern auch glückliche Menschen werden können, die Kraft haben, die genauso eine Kraft haben, die wir gespürt haben von den Kindern und Jugendlichen aus dem Borg Dreierschützengasse. Ich möchte mich bedanken bei all den Menschen, die geholfen haben, bei allen Einsatzkräften, bei allen Organisationen, bei allen Einrichtungen. Und ich möchte meinen Dank aber auch richten an all die

vielen Einrichtungen und Organisationen, die tagtäglich für einen Zusammenhalt arbeiten in der Gewaltprävention, in der Extremismus-Prävention, gegen Radikalisierung, dort, wo Menschen diskriminiert werden aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihrer Herkunft. Überall dort, wo unsere Gesellschaft so dringend Hilfe braucht, damit Zusammenhalt gelingen kann. Danke euch allen aus tiefstem Herzen. Es braucht euch mehr denn je. In dieser schweren Stunde, in diesen schweren Stunden und Tagen spüren wir den unermesslichen Wert von Gemeinschaft und Zusammenhalt alle so sehr. Es ist eine Kraft, die uns trägt, wenn wir sie zulassen. Und es sind die kleinen, oft unscheinbaren Gesten, ein Lächeln, ein liebes Wort, die Hand auf die Schulter legen, die den Unterschied machen. Es ist unsere Verantwortung, und – ich denke, wir spüren es alle heute – unsere Pflicht, diese Kraft dauerhaft zu stärken, heute, morgen, in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren. Danke. (10.03 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Klubobfrau für deine Worte. Als Nächster am Wort ist der Klubobmann Nikolaus Swatek.

KO LTAbs. Swatek, BSc – NEOS (10:03 Uhr): Werte Steirerinnen und Steirer!

Als Politiker ist es eigentlich unsere Aufgabe, Reden zu halten. Doch es gibt Reden, die man eigentlich nicht halten will und Reden, die man eigentlich niemals halten sollte. Und das hier ist so eine Rede. Denn nichts, was wir hier sagen, kann den 10. Juni ungeschehen machen. Nichts kann die Opfer zurückbringen. Nichts kann das Leid und die Trauer der Hinterbliebenen lindern. Und nichts kann erklären, was passiert ist. Dennoch stehen wir hier heute, nicht weil es Worte gibt, die ausreichen würden, sondern weil sich Schweigen falsch anfühlen würde, weil wir zeigen wollen: „Euer Schmerz, der geht uns alle an, und ihr seid nicht allein.“ Weil wir gemeinsam in tiefer Trauer innehalten wollen für zehn Leben, die ausgelöscht wurden; für Familien, die nie wieder vollständig sein werden; für Kinder und Lehrerinnen, die nicht mehr nach Hause gekommen sind. Was am 10. Juni geschehen ist, das reißt tiefe Wunden, die bleiben: In Herzen, in Familien und in Klassenzimmer. Und es hinterlässt eine Stille, die man nicht beschreiben kann. Schulen sollten Orte sein, an denen unsere Kinder lernen, lachen und wachsen, Orte, an denen sie sich sicher fühlen können. Und viele von uns kennen dieses Gefühl: Man verabschiedet sein Kind am Schultor und vertraut darauf, dass es in guten Händen ist, dass es dort geschützt ist, dass es nach Hause kommt. Dieses Vertrauen ist tief erschüttert und ich weiß, so fühlen derzeit viele Eltern. Ich selbst bin vor wenigen Wochen zum zweiten Mal Vater geworden. Mein Sohn kam zur Welt und machte mich zum stolzen Vater von zwei wunderbaren Söhnen. Ein Gefühl der Freude, das leider nicht sehr

lange anhielt, denn unser Sohn ging viel zu früh von uns. Seitdem weiß ich, was es bedeutet, ein Kind zu verlieren. Ich kenne die Leere und weiß auch, dass sie bleibt. Man kann sie nicht beschreiben, und man kann sie eigentlich auch niemals wieder füllen. Ich sage das nicht, um zu vergleichen, denn kein Schmerz ist gleich und kein Schmerz gleicht dem anderen, aber vielleicht hilft es zu verstehen, warum diese Tage mich auch besonders treffen, und warum mein Mitgefühl heute hier nicht nur politisch ist, sondern zutiefst persönlich. Umso mehr gilt heute mein Mitgefühl den Hinterbliebenen, jenen, die jemanden verloren haben, den sie geliebt haben. Jenen, für die dieser Tag nicht einfach nur ein Datum ist, sondern eine Wunde, die für immer bleiben wird. Doch Mitgefühl der Politik reicht nicht aus, es braucht Konsequenzen, und es braucht eine Politik, die handelt. Das hat auch zu Recht der Schulsprecher von uns eingefordert. Für mich gehören dazu definitiv auch strengere Waffengesetze, denn wer dem Heer nicht dienen darf, weil er psychisch instabil ist, der darf auch privat niemals eine Waffe bekommen. Wenn Behörden wichtige Informationen nicht miteinander teilen und Menschen deswegen ihr Leben lassen müssen, dann hat der Staat versagt. Und so etwas darf nie mehr passieren. Konsequenzen und Maßnahmen sind es auch, jenen zu helfen, die jetzt unsere Hilfe brauchen, auch so lange, wie sie diese brauchen. Danke Ihnen auch dafür, Herr Landeshauptmann. Und ich halte es auch für wichtig, dass es eine neue Maturaregel gibt, dass die betroffenen Schülerinnen und Schüler selbst entscheiden können, ob sie die Prüfung ablegen wollen oder nicht. Denn sind wir ehrlich: Es gibt jetzt für die Betroffenen weitaus wichtigere Dinge als eine Matura. Was mich in den letzten Tagen aber besonders auch beschäftigt, sind auch Sie, werte Medienvertreter_innen, denn auch Medien tragen Verantwortung. Und wer dem Täter eine Bühne schenkt, die er sich gewünscht hat, wer Schüler_innen, Lehrer_innen, Angehörigen auflauert und sie bedrängt, wer wenige Stunden nach der Tat bei der Mutter des Täters anläutet, wer Grenzen überschreitet und sie als ethisch vertretbar verteidigt, wer die Klickrate über die Würde der Betroffenen stellt, der darf nicht mit Steuergeld unterstützt werden. Denn jede Schlagzeile, die den Täter ins Zentrum rückt, verleiht ihm Bedeutung, die er nicht verdient. Jeder Artikel, der seine Geschichte erzählt, macht aus einer grausamen Tat ein mediales Spektakel – ein Spektakel, dem andere folgen könnten. Dabei darf es nicht um ihn gehen, es muss um die gehen, die nicht mehr da sind: Um ihr Leben, um ihren Schutz und um ihre Würde. Wer berichtet, der trägt Verantwortung. Und journalistische Freiheit bedeutet auch Haltung, vor allem in den dunkelsten Stunden. Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen, wir können das Leid nicht lindern, aber wir können und wir müssen Verantwortung tragen. Für die Opfer, für die Familien und für alle, die zurückbleiben. Mit klaren Gesetzen, mit echten Hilfsangeboten, mit Haltung in der Politik, in den Medien, in der Gesellschaft, und vor allem mit

einem Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Ich möchte abschließend nochmal den Betroffenen mein tiefstes Beileid und viel Kraft für die kommenden Tage, Monate und Jahre wünschen. (10.09 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich danke dir, Herr Klubobmann. Ich rufe nun Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler auf.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (10:09 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren hier im Landhaus und zu Hause an den Bildschirmen!

Was ist am Ende einer Gedenk- und Trauerfeier noch zu sagen, wenn schon so viel Wichtiges und Richtiges gesagt wurde? Was ist überhaupt zu sagen, zu diesem 10. Juni 2025, der sich aufgrund des fürchterlichen Amoklaufs im Borg Dreierschützengasse in unser aller Gedächtnis eingebrannt hat? Vielleicht werden wir irgendwann uns nicht mehr an das genaue Datum erinnern, aber wir werden niemals vergessen, was passiert ist, und wo und wie uns diese Nachricht erreicht hat. Und diese Erinnerung, die wird schmerzvoll bleiben – immer. Es schockiert uns und macht uns so fassungslos und ohnmächtig. Und dieser Schmerz und diese Trauer scheinen im Moment völlig unüberwindbar zu sein. Und es ist völlig unvorstellbar, wie es den Eltern geht, wie es den Schülern und Schülerinnen geht, wie es den Lehrern und Lehrerinnen geht, den Freunden und Freundinnen, und all jenen, die auf irgendeine Art und Weise betroffen sind. Der Verlust von so jungen Menschen ist immer besonders herzerreißend und eine furchtbare Erfahrung, die mit ganz tiefem Leid und manchmal auch Unglauben einhergeht. Und in solchen Momenten ist es einfach sehr, sehr schwer, die richtigen Worte zu finden, die die Trauer auch angemessen ausdrücken. Man denkt so viel nach über diese jungen Menschen, über das Potenzial, das sie vielleicht hatten, und an die Tatsache, dass sie einfach aus dem Leben gerissen wurden, zu einem Zeitpunkt, wo sie praktisch das ganze Leben noch vor sich hatten. Man denkt an die Lehrerin, die ebenfalls aus dem Leben gerissen wurde, die ihr ganzes Berufsleben lang engagiert und leidenschaftlich in dieser Schule und für die Schüler und Schülerinnen gearbeitet hat, ein Jahr vor ihrer wohlverdienten Pension. Man kann das Geschehene nicht ungeschehen machen, auch wenn sich das jetzt im Moment oder seit Dienstag wahrscheinlich ganz, ganz viele Menschen hier in Graz, in der Steiermark, in Österreich wünschen. Und die Zeit heilt nicht alle Wunden. Sie lehrt uns nur, mit dem Unglaublichen zu leben. Und ich möchte mich auch an dieser Stelle, auch im Namen meiner Fraktion, bei allen bedanken, die da waren und die Hilfe geleistet haben, die Unterstützung geben, und es auch immer noch tun. Herzlichen Dank an alle Einsatzkräfte: Ihr habt schier Unmögliches geleistet. Herzlichen Dank an

das Kriseninterventionsteam, die eine unsagbar wichtige Arbeit machen, nicht nur jetzt, sondern immer. Und ich weiß – weil auch eine Kollegin von uns in diesem Kriseninterventionsteam arbeitet –, wie schnell hier reagiert wird, wie verlässlich diese Menschen sind, und wie notwendig es dieses Team auch braucht. Herzlichen Dank an die Sozialarbeiter_innen und Psycholog_innen. Herzlichen Dank an die Ärzte und Ärztinnen. Herzlichen Dank an die Bildungsdirektion. Herzlichen Dank an die ehemaligen Schüler und Schülerinnen. Herzlichen Dank an alle, die Blut gespendet haben, und an alle für ihre Teilnahme an den Gedenk- und Trauerveranstaltungen, wo sie gezeigt haben, wie bestürzt sie sind und auch ihre Anteilnahme kundgetan haben. Herzlichen Dank an unsere Grazer Bürgermeisterin, die vor Ort war, und die auch Unglaubliches geleistet hat. Herzlichen Dank an die gesamte Grazer Stadtregierung für die Menschlichkeit, die Solidarität und den Zusammenhalt. Herzlichen Dank an dich, Herr Landeshauptmann, für die Angebote, die ihr sofort gesetzt habt in der Landesregierung, und vor allem auch für deine Worte, die du heute hier gesagt hast, und die ich sehr ernst nehme. Wir hier im Landtag tragen Verantwortung. Und nach diesem schrecklichen Ereignis ist es, glaube ich, für alle klar, dass man hier nicht zur Tagesordnung übergehen wird. Wir müssen uns gemeinsam über die Parteigrenzen hinweg überlegen, welche Lösungen es braucht, wie wir helfen können und unterstützen können und ohne Ideologie im Hintergrund feststellen, was wir auch ändern müssen. Die Schule muss für alle, die dort täglich aus- und eingehen, ein Ort der Sicherheit sein und kein Sicherheitstrakt. Es muss ein Ort sein, wo sich die Menschen wohlfühlen, und wo sie gerne, wenn auch nicht immer, aber trotzdem im Grunde gerne hingehen wollen. Wir brauchen Lösungen, und dazu müssen wir uns Zeit geben. Es ist heute schon mehrmals gefallen. Ich halte nichts von voreiligen Beschlüssen, sondern von einer ernsthaften Auseinandersetzung. Unsere Gesellschaft ist nicht krank, aber unsere Gesellschaft braucht mehr Solidarität und Zusammenhalt. Denn alle Menschen, egal, woher sie kommen, egal wie sie aufgewachsen sind, egal welcher Religion sie angehören oder ob sie kein Religionsbekenntnis haben, egal, ob sie alt sind oder jung, egal welche sexuelle Orientierung sie haben, sie alle brauchen Halt im Leben und sie dürfen nicht alleingelassen werden, wenn sie Sorgen haben und es Probleme gibt. Und auch wie das künftig gelingen kann, dieser Halt für alle Menschen in dieser Gesellschaft, auch darüber müssen wir uns alle ernsthafte Gedanken machen. Es ist heute hier im Landtagssitzungssaal nicht der Raum, um Politik zu machen. Es muss aber Raum sein und Platz geben, dass man auch Dinge aussprechen darf, die sich in Bezug auf die Berichterstattung abgespielt haben. Niko Swatek hat es bereits erwähnt: Nicht alle Medien haben sich vorbildlich verhalten und das ist beschämend. Was soll man den Eltern, den Schülern und Schülerinnen, den Lehrern und Lehrerinnen und allen Betroffenen sagen und mitgeben? Ich weiß es nicht. Vielleicht, dass, wenn der Schmerz irgendwann kleiner

wird, die Trauer noch bleibt. Und vielleicht, wenn die Trauer dann irgendwann weniger wird, jedenfalls die Erinnerung bleibt. Mit dem Tod eines geliebten Menschen verliert man so viel, aber niemals die gemeinsam verbrachte Zeit. In diesem Sinne möchte ich mein tiefes Mitgefühl aussprechen und mein herzliches Beileid. Wir halten zusammen. Danke. (10.19 Uhr)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Klubobfrau für deine abschließenden Worte.

Geschätzte Damen und Herren!

Wir sind nun am Ende unserer Gedenksitzung angelangt und ich darf mich bei den Vertretern der Landesregierung sowie der Landtagsklubs für ihre einführenden Worte des Gedenkens sehr herzlich bedanken. Ich bedanke mich im Namen des Landtags Steiermark für die Teilnahme an der heutigen Gedenksitzung und ihre Anteilnahme. Um 18.30 Uhr findet im Grazer Dom ein interreligiöser Gottesdienst statt, zu welchem das Land Steiermark als offiziellen Gedenkakt einlädt. Die Sitzung ist hiermit beendet.

Ende der Sitzung: 10.19 Uhr